

Christians Predigt am Traunstein am 1. September 2024

Heute stehen wir auf dem Traunstein.

In der vergangenen Woche sind Franz Peter und ich den Weg der Entschleunigung im Mühlviertel gegangen.

Die Natur ist schön, hat viele Farben und unzählbare Formen und Variationen.

Sie kennt keine Langeweile und wenn du noch so lange hinunter und hinaufschaust – du kriegst nicht genug und alles lebt und alles ist weit, unbegrenzt.

Der Gang in die Natur auf die Berge macht uns bewusst, auf welcher Schmalspur sich menschliches Leben heute oft abspielt, wie es die Mehrheit der Menschen oft leben muss in einem Büro, an einer Maschine, in unseren Schulen, auf unseren Straßen.

In der Natur fragen wir nach dem Sinn und werden wieder Mensch.

Was ist der Sinn des Lebens?

Dass ich ein Mensch bin und als Mensch voll und ganz lebe.

Wie es eine alte Geschichte erzählt: als der naturkundige Mann den Adler, der gelehrt worden ist, wie Hühner zu denken, eines Morgens aus der Stadt hinaus bringt, an den Fuß eines hohen Berges, da schaut der Adler in die Sonne, die den Gipfel vergoldet, breitet seine Schwingen aus und fliegt.

Für uns ist Christus die Sonne, das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, ihn an seine wahre Natur erinnert: Kind Gottes, Ebenbild Gottes, aus Gott geboren. Wir sind nach dem Ebenbild Gottes geschaffen – aber Menschen haben uns gelehrt, wie Hühner zu denken und uns mit ein paar hingeworfenen Körnern zufrieden zu geben.

Der Sinn unseres Lebens ist es, unserer göttlichen Bestimmung gemäß zu leben – Töchter und Söhne Gottes zu werden.

Und das heißt ein Mensch zu sein, nicht mehr und nicht weniger.

Wann bin ich ein Mensch?

An einem der vergangenen Sonntagabende hat jemand zu mir gesagt: Heit hob i nix tan, heit wor ich ein Mensch.

Das ist mehr als nur arbeiten: workoholiker Arbeit aus Sucht macht hin.

Das ist mehr als nur glotzen – Fernseher, Computer.

Das ist mehr als nur einkaufen und verbrauchen.

Menschsein ist sehen, denken und staunen.

Menschsein ist Teil der Natur sein.

Die Natur als Lehrmeisterin kennen und beobachten.

Die Forscher haben sich immer schon schwer getan, alles, was sie beobachten konnten, in Arten und Listen einzutragen – zu viel ist in der Schöpfung vorhanden, ob es Vögel sind oder Fische, Käfer oder Schmetterlinge, Blüten oder auch Steine.

Und das ganze passt zusammen, obwohl es so verschieden ist voneinander.

In der Natur hat alles seinen Sinn.

Auch das, was wir als unbrauchbar ausrotten – selbst das Unkraut hat seinen Platz in der Ordnung.

Noch etwas hat die Natur in ihrer Ordnung: sie macht Pause. Tag und Nacht, Sommer und Winter trennen Wachsen und Ausruhen.

Nur der Mensch scheint vergessen zu haben, dass dieses Gesetz auch für ihn gilt: Zeiten der Fülle, Zeiten des Verzichten und Fastens, des Kampfes und der Ruhe.

Als mich als junger Mensch die Frage nach dem Sinn beschäftigt hat, hat mir jemand das Buch von der Möwe Jonathan. Neil Diamond (heute 83 Jahre alt) hat damals gesungen in Jonathan Seagull: Be-Sei, Fly-fliege, Sing:Holy, holy, sanctus, sanctus.

Das Eigentliche ist das Fliegen – Fressen und Jagen kommen erst dann.

Wenn wir heute hier heroben Messe feiern, dann um die Begegnung mit der Schöpfung zu suchen, dem Sinn des Daseins nahe zu sein, die Schmalspuren zu sehen, weit zu werden. Und uns aufzuladen mit Energie gegen die Eintönigkeit, gegen die Gedankenlosigkeit, gegen die Bewegungslosigkeit.

